Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 6. September 1858. № 8.

I. Originalien.

Die Heilquellen Pannoniens.

Von Dr. **W. Joachim** zu Pesth.

I. Erdöbénye.

(Aus der ungarischen Monographie des Dr. Grosz entlehnt.).

Das Bad Erdöbénye im Zempliner Comitat liegt 2 Stunden von Tokaj entfernt an einem der schönsten Punkte der weltberühmten Hegyalja, in einem reizenden Thale, welches von, mit Eichen- und Buchenwäldern bedeckten hohen Trachytgebirgen umgeben, vor den rauhen Nordwinden vollkommen geschützt ist.

Seine Gebäude sind geschmackvoll und den Erfordernissen der Gesundheit und Bequemlichkeit entsprechend gebaut.

Der Grundherr desselben Hr. Eugen v. Szirmay ist einer jener Wenigen in unserem Vaterlande, der durchdrungen von der Wichtigkeit einer Badeanstalt, keine Opfer scheut daselbst Alles den Anforderungen der Zeit gemäss, der Gesundheit und Bequemlichkeit entsprechend einzurichten, und auch denselben möglichst zu entsprechen. Und wahrlich verdient auch dieser Badeort und seine Umgebung sowohl von ärztlichem als auch von naturwissenschaftlichem Standpunkte aus eine nähere Besprechung.

Die Hauptbestandtheile dieses Wassers nach der Analyse des Hrn. Apothekers Johann Molnár sind schwefelsaures Eisenoxydul und Alaun, ausserdem enthält es auch schwefelsaures Kali-Kalk und Magnesia.

Das vitriol- und alaunhaltige Wasser entspringt am Trachytfelsen aus einer unbearbeitet gebliebenen Kohlwand.

Das Wasser ist an der Quelle kalt, farblos, vollkommen rein, riecht nach Schwefelwasserstoff und ist von adstringirendem Geschmacke, mit einem dultenartigen Nachgeschmacke, bei ruhigem Stehenlassen wie auch beim Sieden desselben bildet sich ein rother Niederschlag.

Die Bildung dieses Mineralwassers rührt von der mineralogischen Zusammensetzung des Schachtganges her und entspricht

den geognostischen Relationen des Terrains vollständig — der alte Satz „tales sunt aquae, per quas terrae fluunt“ findet hier Anwendung. — Derselbe enthält nämlich Serlit und Alaunerde, in letzterem findet man prächtige hier und da zahlreiche Eisenvitriolkrystalle, ausserdem Schwefelkies FeS_2 und Eisenocker FeS. — Das aus dem Innern der Erde durch die feinen Felsenspalten sickernde Wasser löst das durch das Hinzukommen des Oxygens aus dem Schwefeleisen gebildete schwefelsaure Eisenoxydul $FeO.SO_3$ auf; ein Theil der dabei frei werdenden Schwefelsäure geht eine Doppelverbindung mit der Alaunerde und dem vorhandenem Kali ein, wobei sich Kalialaun bildet.

Durch den vorwiegenden Gehalt dieses Mineralwassers an schwefelsaurem Eisenoxydul besitzt es unstreitig eine stärkende tonisirende Wirkung, welche durch den Alaungehalt noch vermehrt wird, zugleich ist es adstringirend und antiseptisch. Zum innerlichen Gebrauche ist es nicht sehr verwendbar, da es leicht Störungen in den Funktionen des Magens und des Darmtraktes hervorruft, aber hermetisch geschlossen erwärmt und so äusserlich als Bad gebraucht, hat es der Erfahrung gemäss guten Erfolg.

Die Haut wird während des Bades sanft weich, der Kreislauf belebt, die Hautperspiration vermehrt — der Badende fühlt sich am ganzen Körper angenehm, afficirt und belebt; die Fingerspitzen werden sogleich gefaltet. Wird das Bad heisser genommen, so erzeugt es in grossem Maasse Blutandrang zum Kopfe und zu den Lungen, es folgt Ohnmacht und Erbrechen darauf. —

a) Indicirt ist dieses Bad in allen Fällen, wo die Blutbereitung ungenügend vor sich geht, wo Anaemie entweder selbstständig oder in Folge vorausgegangener Krankheiten entstanden, vorhanden ist; so in der Chlorose, Menstruationsstörungen, in den verschiedenen Formen der Rhachitis, ferner bei Affectionen des Nervensystems, bei chronischen Leukorrhöen und Haemorrhagien, bei chronischen Hautkrankheiten und Geschwüren.

b) Contraindicirt ist es bei plethorischen Individuen, bei Congestionszuständen zum Kopfe, bei Vorhandensein acuter entzündlicher Krankheiten, bei Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe, so auch in der Tuberculose und bei mancher Krankheit des Gehirns. Aehnliche eisenvitriol- und alaunhaltige Mineralquellen haben wir in unserem Vaterlande: vorzüglich in Parád, in Sarisáp und Mogyorós (beide letztere im Graner Comitat) ferner in Borostyánkö im Eisenburger Comitat; in Zovany (Krasnoer Gespannschaft); in Siebenbürgen: im Marmaroser Comitat in Ober-Visó; in Rónya im Neograder Comitat und neustens in Gyöngyös — Heveser Camitat. — In England, die Bäder Vicaris, Aridge und Sandiock.

Ausser dieser eisenvitriol- und alaunhaltigen Quelle giebt es noch 4 Quellen daselbst, unter denen die sogenannte Hoffnungs-

quelle, deren wirksamer Hauptbestandtheil Natron, verbunden mit Kalk und Magnesia ist, gegen Kardialgie, Appetitlosigkeit und abnorme Magensäure, überhaupt gegen Digestionsstörungen innerlich, und gegen chronische Hautkrankheiten vorzüglich bei Frauen gegen Gesichtshautausschläge und Sommersprossen äusserlich angewendet werden kann.

Ausser der eigentlichen Badekur kommen in Erdöbénye, eine Molken- und Traubenkur in Anwendung. Diese beide Factoren machen eigentlich Erdöbénye zu einer Kuranstalt. Die Molke wird auf verschiedene Weise als süsse, Alaun-, Tamarinden- und Stahlmolke verfertigt; ausserdem werden auch Molkenbäder verabfolgt. Die Molke wird aus der vortrefflichen Milch prächtiger Schweizerkühe bereitet, die durch den ganzen Tag in den reichlichen wohlduftenden Kräutern der dortigen Gebirge weiden. Die Traubenkur, welche in vielen Krankheiten von wohlthätiger Wirkung ist, ist in unserem Vaterlande noch zu wenig gewürdigt — und dennoch wo hätte diese Kur einen passenderen Ort und eine herrlichere Zukunft als in der Hegyalja, wo die weltberühmten Tokajer Trauben reifen; wir müssen um so mehr das Bestreben des Herrn Szirmay lobend anerkennen, dass er zum Wohle der leidenden Menschheit in dem weitgelobten Tokaj eine Traubenkuranstalt zu Stande brachte.

Noch will ich Einiges über die geologischen Verhältnisse und die fossile Flora dieses Ortes erwähnen. Schon der äussere Aspekt dieser Gebirge, schon ihre Kegelgestalt lassen auf einen in ihnen einst stattgefundenen vulkanischen Process schliessen. Die Bestandtheile der Gebirge gehören allesammt zu den Trachytformationen; man findet aber auch viele schöne Opale, und verschiedene Arten von Obsidian und Perlit.

Die in Erdöbénye vorgefundene fossile Flora hat sich einen Europäischen Ruf erworben, und es giebt bei uns kaum eine bedeutendere Pflanzensammlung, welche einige Exemplare von Erdöbenyerer Pflanzenabdrücken nicht vorzeigen könnte. Die Herren Franz von Kubinyi und Julius von Rovács haben dieselben in einer an der südöstlichen Seite der Stadt liegenden Gebirgsseite entdeckt, und Herr Julius von Rovács hat auch dieselben im ersten Bande der durch den geognostischen Verein Ungarns herausgegebenen Werke naturgetreu beschrieben und abgezeichnet. An diesen herrlichen Abdrücken kann man die Abrisse von Blättern, Pflanzen, Ameisen, Fischen, Fischschuppen und Schnecken erkennen.

II. Ainácskö.

An der Südgrenze des Gömöser Comitats, am Rande eines Buchenwaldes, durch welchen es von der Neograder Gespannschaft getrennt ist, liegt eine eisenhaltige Mineralquelle, die zwar jetzt eine unbedeutende Stellung einnimmt, aber einer schönen glän-

zenden Zukunft entgegenharrt, und sich an Szliács und Füred am Plattensee würdig anreihen würde, wenn der Eigenthümer derselben mit Hülfe der Kunst den von der Natur ihm dargebotenen rohen Stoff zu einem benutzbaren umwandeln würde.

Dieses Mineralwasser ist das Ainácsköer, im Besitze des Grafen Gabriel von Kemény, dem es einst zu einer Schatzgrube werden könnte, wenn er ernstlich bedenkend, was zur Hebung einer solchen Bade- und Trinkanstalt geeignet ist, die äussere und innere Einrichtung derselben als erstes Postulat anerkennt, und zur Verschönerung derselben und zur Hebung der Bequemlichkeit daselbst jährlich eine gewisse Summe verwendet, welche ihm mit der Zeit reichliche Zinsen tragen dürfte.

Das Ainácsköer Wasser ist im hohen Maasse eisenhaltig und kann mit welchem ähnlichen Wasser immer den Vergleich aushalten. Kohlens. Eisenoxydul, kohlens. Natron sind seine reichlichen Bestandtheile. Es dient sowohl an und für sich als auch mit Wein als angenehmes Getränk, und ist wie das Szuligulier Wasser versendbar.

Ausser der Trinkquelle giebt es daselbst noch 2 Badequellen, deren eine stärker, die andere schwächer wirkt, die aber beide so reich an Eisengehalt sind, dass sie einen Beschlag davon auf der Hautoberfläche zurücklassen. Ausserdem besitzt dieser Ort eine kleine bei dem Volke unter dem Namen Augenquelle bekannte Quelle; um den Grund dieses Namens fragend, erfuhr ich, dass es mit vorzüglichem Erfolge bei Augenleiden angewendet werde.

Die Wirkung des Ainácsköer Wassers ist vermöge seines Eisengehaltes erregend und stärkend, und durch die wohlthätige Kraft der in ihr enthaltenen lösenden Salze dergestalt modificirt, dass es in, auf Erschöpfung der Körper und Seelenkräfte beruhenden Schwächezuständen, vorzüglich indicirt wäre.

Das Klima und die Temperatur von Ainácskö kann man in jeder Hinsicht der Gesundheit zuträglich anerkennen. Da dasselbe südlich von einem Buchenwalde, nördlich theils durch die ziemlich hohen Weingebirge theils durch eine nach Nordwesten sich erstreckende Waldung, theils aber durch einen mit der Ainácsköer Burgruine gekrönten Berg vor den Nord- und Südwinden geschützt liegt und bloss nach Osten und Westen offen steht, so finden keine schnellen fühlbaren Temperaturveränderungen daselbst statt, was für einen Badeort von keinem geringen Belange ist. Da die Natur das Ainácsköer Bad so reichlich bedacht hat, so hängt es einzig und allein von seinem Besitzer ab, es in die Reihe unserer berühmten Badeorte zu erheben.

Zur sicheren und möglichst baldigen Erreichung dieser Aufgabe wäre Folgendes zu thun erforderlich:

1) Müsste eine vollständige sowohl qualitative als quantitative chemische Analyse dieser Quellen unternommen werden,

damit von den Verhältnissen seiner Bestandtheile ausgehend, für die individuelle Anwendung des Trinkwassers und der Bäder eine exactere gehörige Indication getroffen werden könnte. Und zwar müsste diese Analyse durch einen trefflichen Chemiker vollzogen werden, dessen Name und Ansehen für die Genauigkeit und über alle Zweifel erhabene Glaubwürdigkeit derselben bürgten; und das Ergebniss derselben sodann theils durch die öffentlichen Blätter oder durch eine Brochüre dem Publikum kund gethan werden.

2) Ist die Anstellung eines Badearztes daselbst eine unbedingte Nothwendigkeit; denn nur der kann über den Gebrauch, über die Diät kurz über das ganze Verhalten der Kranken die nöthige Anleitung geben. Von diesem Standpunkte aus sind zu Ainácskö nicht die mindesten Vorkehrungen getroffen, was natürlich der Anstalt nur zum Nachtheile gereicht — ja es müsste sogar von medicinisch-polizeilichem Standpunkte aus, da doch eine öffentliche Anstalt ohne Arzt nicht sein darf, die Vorkehrung getroffen sein, dass in Mangel eines Badearztes wöchentlich ein Arzt aus dem nahegelegenen Rimanombod die Badegäste besuchen sollte.

3) Eine Hauptbedingung für das Gedeihen eines Kurortes ist die Sorge fur die gehörige Verpflegung der Kranken; die Regelung der Diät kann auch nur von dem Badearzte ausgehen, diese muss der Kur angemessen sein, wenn irgend ein Erfolg erreicht werden soll; auch in dieser Hinsicht ist eine grosse Verwahrlosung im Ainácsköer Badeorte fühlbar, da der dortige Pächter sein eigenes Interesse missverstehend, die Gäste nicht so bedient als es ihm zukommt.

4) Wieviel liesse sich noch zur Hebung der Bequemlichkeit in Ainácskö thun, man könnte sagen Alles; — so mangelt es an einem Gesellschaftsalone, an gehörig gebaueten und möblirten Wohn- und Badezimmern, den nothwendigsten Erfordernissen zur Erreichung des Heilzweckes. Wie herrlich könnte man den schönen Buchenwald zur Anlage schattiger Alleen und Ruheorte benützen; — dass die Kranken in ihren Zimmern sich zu Tode langweilen sollen, ist natürlich wider den Zweck einer Badeanstalt.

5) Fehlt es an der mindesten Aufsicht und Sorge für die Reinhaltung der Quellen, die Trinkquelle ist nicht gehörig eingefasst und es befinden sich in derselben oft Elemente, die nur Ekel erregen können, ausserdem kann jeder Taglöhner in schmutzigstem Habit mit seinem noch schmutzigeren Kruge Wasser schöpfen; — natürlich ist dieses heilkräftige Wasser auch für den Aermsten da, aber es darf die Reinlichkeit und Schicklichkeit nicht ausser Acht gelassen werden. Es würde diesem Uebelstande durch die Anstellung eines Wasserschöpfers leicht abgeholfen werden können.

Die Badesaison an diesem schön gelegenen hoffnungsreichen Kurorte erstreckt sich von Juni bis Oktober, und wenn ausser

den gehörigen erwähnten Einrichtungen noch eine Trauben- und Molkenkur errichtet würde, so dürfte es derselben an Gästen nicht mangeln, besonders da die Comitate Borsod, Gömör, Heves, Neograd, Szobolcs weit entfernt von Szliács und Füred liegen, und hier für dieselben genügenden Ersatz finden könnten, sobald der Besitzer den nothwendigen Anforderungen entspricht.

In Gyöngyös ist auch eine alaun- und eisenhaltige Quelle entdeckt worden. — Näheres darüber wird später mitgetheilt. — In Marmoros-Szigeth wird von k. k. Aerar die Sruliguliquelle, ein Säuerling, in Pacht gegeben; sie brachte bis jetzt 883 fl. jährlich reinen Gewinn und jährlich können wenigstens 800,000 Krüge gefüllt werden; — das Wasser ist auf der Theiss leicht versendbar.

II. Kleinere Mittheilungen.

Wildbad Gastein.

Von **Karl Müller** in Halle, Mitherausgeber der Natur.

Je mehr man sich dem Wildbad Gastein, immer bergan steigend, nähert, um so enger wird das Thal und um so kesselartiger. Rechts wandert man fortwährend am Bergabhange, links gegenüber erheben sich die grünbewaldeten Wände des Gamskar. Dazwischen hindurch bildet die Ache manche hübsche Cascadelle oder erfrischt doch wenigstens das Gemüth durch ihr Rauschen. So geht man lange, ehe das sehnlichst herbeigewünschte Wildbad kommen will. Um so beschäftigter ist die Phantasie, da uns der Weg trotz seiner moosreichen Mauern und Felsen (es sollen hier Bryum Sauteri und Barbula albina vorkommen) wenig in Anspruch nimmt. Wir wissen auch, dass wir uns einer feinen Welt mitten im wilden Gebirge nähern und wissen auch, dass wir in unserm Aufzuge, mit den langen Alpenstöcken, den Kapseln und Mappen über den Rücken und den gefüllten Taschentüchern in den Händen, decorirt mit den anorganischen Herrlichkeiten der Alpen und Sennhütten — ich sage, wir wissen auch, dass wir als Geschöpfe aus höheren Regionen nicht hierher gehören. Doch der Naturforscher hat immer Courage; er hat nicht umsonst als Student seine Wasserstiefeln potanisirend getragen und selbst vor den Sonntagsspaziergängern Parade damit gemacht. Es ist auch in der That gut, dass wir mit solchem Muthe gerüstet sind; denn schon kommen uns die feinen Tagwandler Gasteins, trotz des feuchten Wetters „geschniegelt und gebügelt“ entgegen. Vielleicht dass sie von uns im ersten Augenblicke denselben Eindruck empfangen, den wir unlängst von den bunten Hochzeitmöbeln erhielten. Wie geahnt und nicht gehofft, erregen wir ihre Aufmerksamkeit, und ich stehe nicht dafür, dass sie der tragenden Avantgarde die Frage vorlegten: Was denn das eigentlich für Waldteufel seien? Wenn es aber wahr ist, was Schiller singt, dass die Welt überall vollkommen sei, wo der Mensch nicht mit seiner Qual hinkommt, so ist Gastein ein verteufelt

unvollkommenes Ding, weil jährlich an 3000 gequälter und quälender Geister hier einzukehren pflegen, um sich für ihre Gesundheit abermals abzuquälen. Damit will ich aber wahrlich keinen Stein auf Ga–stein geworfen haben, da es schon an einem Steine zu tragen hat. Im Gegentheile fühle auch ich so eine Unvollkommenheit in mir, weil ich eine Qual verspüre, noch nicht da zu sein, wo wir uns zwar der Natur freuen, aber als gute Oekonomen auf keinen Fall Herberge begehren wollen. Doch wir sind erhört. Blickt nicht da drüben links durch die dunkeln Fichten das Gastpalais des Fürsten von Gastein, des Herrn Straubinger entgegen? Richtig. Es muss zugestanden werden, dass die Bilder von Gastein nicht lügen, wenn sie an den Wasserfall der Ache so eine Art Mährchen aus „Tausend und einer Nacht" hinzaubern. Ein alter berühmter Geognost erzählte mir einmal, dass, als er vor vielen Jahren mit seiner Frau nach dem Wildbade gekommen sei, diese entsetzt gemeint habe, ob es denn hier nicht auch Löwen und Tiger gebe, um die Wildniss voll zu machen? Diese Zeiten sind lange vorüber, wo man in der Straubinger'schen Hütte kaum einige Zwanziger täglich verzehren konnte und oft noch der Erzherzog Johann von Oesterreich mit seinem Hause und Tische ausgezeichneten Fremden aushalf. Das beweist uns sehr rauschend jene weitgetragene Musik, welche da plötzlich vor unsern Ohren wie zum Willkommen aus jener „Wandelbahn" erschallt. Bekanntermassen ist diese lange, gegen Regewetter überbaute Glasgallerie das erste Mährchen, das den Wanderer bei seinem Eintritte in Gastein empfängt. Sie gewährt einen reizenden Blick über das Thal hinunter, wo die Ache tobt und schäumt, nimmt sich aber doch sehr steif aus, indem sie schnurgerade nach dem kleinen ebenen Platze führt, den die stolzesten Gebäude Gasteins umgeben. Sie überbrückt zugleich die tobende Ache. An dieser bretternen Gallerie führt ein schönes breites Trottoir von Steinplatten hin. Rechts aber braust donnernd der berühmte Wasserfall der Ache, zwischen engen Felsen eingeklemmt, derart am Wege und unter seiner Brücke zum Thal hinab, dass man seine eigene Stimme kaum hört. Eine beträchtliche Staubwolke wirbelt über den engen Schlund empor. Das ist das zweite Mährchen am Wege. Das dritte bilden die hohen Gasthäuser des genannten Platzes. Sie blicken überaus vornehm zu uns herüber und stechen mit dem bazarartigen Gewimmel ihrer Bewohner wunderbar von den umgebenden Bergen ab. So gross sie auch immer sein mögen, die Natur ist hier doch ungleich grösser; am grössten freilich in ihren heissen Quellen. Sie sind das Mährchen Gasteins. Im Gneis des Reichebengebirges entspringend, besitzen sie eine Temperatur von 39° R. und ein fast chemisch reines, wenigstens nur mit sehr geringen Bestandtheilen von Natron, Kalk und Magnesia versehenes Wasser. Trotzdem wirkt dasselbe überaus belebend auf Nervenleidende, Rückenmarkskranke und Podagramenschen, wesshalb es vorzüglich von älteren Personen benutzt wird. Man hat sich viel über die Ursachen dieser bedeutsamen Heilkraft gestritten und sie in allerlei Kräften gesucht, ohne zu bedenken, dass keine Kraft ohne Stoff existirt. Da nun aber das Wasser der einzige Stoff ist, so lässt sich denken, dass es, in den unterirdischen Räumen des Gebirges wie in einem papinianischen Topfe erhitzt, seinen gewöhnlichen Aggregatzustand, d. h. seine Moleculartheile unter dem bedeutenden Drucke verändert habe und hierdurch wirke. Die fast chemische Reinheit bliebe auch in der That ein Räthsel,

wenn das Wasser, das doch durch Felsen mit lösbaren Stoffen dringt, seine gewöhnliche physikalische Beschaffenheit beibehalten hätte. Der Leidende beginnt gewöhnlich bei einer Temperatur von 24 ⁰ R. zu baden und steigt allmählig zu höheren Graden (28 ⁰) aufwärts. Man erreicht diese verschiedenen Wärmegrade einfach durch Abkühlung an der Luft. Da die Römer in dieser Gegend Bergbau trieben, ist es laut erklärlich, dass sie auch schon die heissen Quellen Gasteins kannten. Somit gehören dieselben zu den ältesten und jenen Quellen Deutschlands, deren hohe Erfolge ihnen einen steigenden Besuch im Laufe der Zeit sicherten. Das Wildbad selbst vermag nicht alle Fremden zu fassen; darum hat man sich genöthigt gesehen, einen Theil seines überflüssigen Wassers in hölzernen Röhren nach dem Flecken Hof-Gastein herunterzuleiten. Man konnte das um so mehr, da die 9 Quellen in 24 Stunden gegen 100,000 Kubikfuss Wasser aus dem lockern Geröll hervorsprudeln sollen und dasselbe schwer erkaltet. Trotz des ausserordentlichen Lebens bleibt der kleine Gebirgsort ein ächtes Wildbad. Wir glauben es nach der heutigen Erfahrung gern, dass sein Klima ebenso rauh wie seine Natur sei. Auch aus diesem Grunde ziehen es viele vor, das mildere Hofgastein zu beziehen, welches um 600 Fuss niedriger im Thale liegt.

Das Seebad zu Étretat.

Diese Zeilen schreibe ich am Meeresstrande, zwischen Le Hâvre und Fécamp, in Étretat nämlich, einem weniger gekannten aber reizenden Seebade der Normandie. Hier zwischen ungeheuren Felsenwänden, denen die Natur die schönsten architektonischen Formen von Riesen-Portalen, Kuppeln und Pyramiden gegeben hat, nimmt ein freundliches Ufer die müden Pariser auf und ladet sie ein, in der bewegten See ihre verbrauchten Kräfte aufzufrischen. Was gibt es auch Stärkenderes und Erquickenderes als ein Seebad! Darf ich Ihnen meine Eindrücke hierüber mittheilen? Sie bekommen wohl in Büchern Vieles über Wirkungsart und Gebrauchsweise, über die verschiedenen Einrichtungen der Seebäder zu lesen; vielleicht gelingt es dem einzelnen Beobachter, einen oder den anderen Zug zu treffen, der nicht erwähnt ist, und dann ist wenig gerade über die Bäder zu Étretat geschrieben. Im Französischen, und das ist sehr begreiflich, besitzen wir ziemlich ausführliche Beschreibungen dieser romantischen Fischerschlucht; sie handeln aber meist nur von den Herrlichkeiten der Uferfelsenwände und des fruchtbaren Thales, von dem geologischen und archäologischen Werthe der ganzen Gegend, welche einst den Römern Burg und Schutz war, von dem biederen Charakter, der Gutmüthigkeit und dem heiteren Wesen der Bewohner, welche gerne singen und tanzen. Schriftsteller und Künstler haben diese reiche Quelle einer herrlichen Natur in Land und Volk seit ungefähr 20 Jahren mit grosser Vorliebe ausgebeutet — aber medicinische Mittheilungen finden wir in diesen Schriften äusserst wenige. — Wer das drückende Paris mit seinen Berufsdrangsalen des Morgens verlässt, der kann schon Nachmittags — wenn er sich in den letzten Fahrstunden hübsch nüchtern gehalten — an dem alten Stratae talus (Étre-tat) in die See tauchen. Dieses erste Bad hat unstreitig den grössten Reiz. Morgens noch in dem durch und durch erkünstelten Treiben der Haupt-

stadt, in ihrer staubigen, dicken Sommeratmosphäre und des Nachmittags in reinster freier Meeresluft, in den lebendigen Wogen, in grossen Zügen die Luft einathmend, mit weiten Armen die Wellen theilend! Wer nun muthig und rasch in das Meer läuft, um so schnell als möglich das Wasser über Schultern und Kopf zu bekommen, der empfindet wenig von dem ersten Schauer und der Beklemmung. Jedenfalls vergehen diese unangenehmen Gefühle sehr schnell und werden bei einiger Gewohnheit fast ganz überwunden. Auf die Empfindungen der ersten plötzlichen Abkühlung folgt nun das Gefühl eines grossen Behagens, das in der Ausgleichung der Temperatur der Oberfläche des Körpers mit dem umgebenden Medium, in dem allgemeinen Hautreize durch den Salzgehalt des Wassers und vor Allem in der Erregung und Belebung der Hautnerven durch den kräftigen Wellenschlag seine Elemente findet. Rechnet man dazu die starke eigene Bewegung beim Schwimmen und das Einathmen einer feuchten Salzluft — denn unmittelbar über dem bewegten Meere enthält die Luft Salztheile in Menge — so kömmt auch direkte Kräftigung für die Muskeln wie den Kreislauf und besondere Anregung für die Schleimhaut der Athmungsorgane in Betracht. Auch die Schleimhaut des Magens geht meist nicht leer dabei aus, denn unwillkührlich werden gute Mundvoll Seewassers verschluckt. Dieses hat aber eine allenfalls gefürchtete Brech- und Purgirwirkung nicht zur Folge; höchstens wird die Esslust damit gefördert. Für den Gebrauch des Bades gilt folgende Regel: Seelustige, welche nicht schwimmen, sollen sich an der Hand des Führers so viel Bewegung als möglich machen und das Bad nicht über fünf Minuten währen lassen; sie sollen den zweiten Frost nicht abwarten und sich eilen zurück an das Gestade zu kommen. Das sogenannte Badecostüm aus Wollenstoff schützt vor neuem Kältegefühl beim Austritte aus dem Wasser und dem Eintritte in die Luft. Rasches Ankleiden in den engen von der Sonne meist gut erwärmten Cabinen und dann ein tüchtiger Marsch, ein muthiges Ersteigen der Felsen und Berge bringt im Körper die nöthige Reaction gegen eine nachträgliche, nicht erwünschte Abkühlung zu Stande. Und hier tritt dann ein zweites Gefühl des besonderen Wohlbehagens ein, das in der Ausströmung der gesteigerten inneren Wärme über die äusseren Theile des Körpers besteht. — Hiemit ist wohl ein normales Bad in der See skizzirt. Die Summe der Wirkungen einer Reihe Solcher wird eine bedeutende; Kräftigung des ganzen Körpers ist das Endergebniss. Man hat nur die Badegäste gross und klein, welche hier eine Zeit lang verweilt haben, anzusehen, um sich von der Erstarkung ihrer Constitution zu überzeugen. Freilich wirken hiebei noch das Leben in erquickender Luft, der Genuss unverdorbener Nahrungsmittel und alle guten Einflüsse des „Procul negotiis“ mit. — Eine besondere Erregung verschafft das Bad, wenn die See sehr bewegt ist und starke Wellen auf den Körper einschlagen. Behufs dieser Reizwirkung lassen die Badenden, am Rande des Wassers knieend, den Schaum der anstürzenden Wellen wie eine gewaltige Douche auf sich spritzen. Fehlt der bedeutende Wellenschlag, so muss der „Baigneur“ ihn theilweise ersetzen, indem er aus grossen Eimern das Seewasser den Badenden mit stärkster Kraft auf den Rücken schlägt. Ebenso wird gerne den an Kopfschmerz Leidenden das Wasser über den Kopf gegossen. Das sind wahre hydrotherapeutische Anwendungen, die unter der Leitung der „Baigneurs“, wahrer Priesnitze, für

die künstliche Hydrotherapie ein gutes Zeugniss ablegen. — Zur schnelleren Erwärmung des Körpers unmittelbar nach dem Bade ist es hier vielfach im Gebrauche, in der Ankleidehütte die Füsse in warmes Wasser zu stellen. Es ist nicht zu läugnen, dass dieses Fussbad im Augenblicke ein angenehmes Gefühl der Erwärmung verschafft; das aber ist wohl auch Alles, was es leistet, ja es wird selbst fraglich, ob es nicht einigermassen schadet. Die plötzliche Temperaturerhöhung der durch das Bad sehr abgekühlten Haut brachte mir wenigstens an den Fusszehen ein Gefühl hervor dem ähnlich, das man bei dem Entstehen der Frostbeulen empfindet; auch die Frostbeulen verdanken einer plötzlichen Temperaturerhöhung ihre Entwickelung. Dazu noch verursachte mir das Fussbad Schwindel und ich vermisste bei der allgemeinen Reaction wenigstens in den Füssen das Gefühl der angenehmen Erwärmung, das sonst über alle Theile des Körpers gleichmässig kommt. Ich konnte mich demnach auch nicht entschliessen, ein zweites Mal diesen wahrhaft verweichlichenden und wie mir scheint verkehrten Gebrauch mitzumachen. Ich sage verkehrt, denn eine Umhüllung des Kopfes durch trockene warme Tücher würde wahrscheinlich dem Zwecke einer schnelleren Erwärmung des ganzen Körpers besser entsprechen. Das Fussbad ist aber leichter auszuführen und wird, da die verwöhnten Städter es lieben, in der Mode bleiben. — Als besondere Einzelheit für das Seebad zu Etretat muss bemerkt werden, dass es ein sogenanntes gemeinsames Bad ist. Jung und Alt, Männchen und Weibchen schwimmen hier untereinander umher. Das scheinbar Anstössige dieser Einrichtung verliert sich bei der ersten näheren Beschauung. Ein nichts weniger als romantischer Anzug, der vom Kopfe bis zu den Füssen deckt, lässt nur denken, dass die einige Minuten im Wasser Zusammenlebenden nach anderer Mode gekleidet sind als auf dem Lande. Man vergleiche übrigens den Anzug der Damen auf einem Balle mit dem derselben Damen hier im grossen weiten Meere, wo jedes Menschenwesen wie ein Seewürmchen verschwindet, und man wird nicht zögern das Decentere in der Nachbarschaft des einfachen Fischervolkes zu finden. Darf ich als Motiv aller sittlichen Gefahrlosigkeit dieser Verhältnisse noch das passende Motiv citiren: Sie l'omme est ce qu'il y a de plus laid sur la terre, la femme est bien ce qu'il y a de moins joli sur la mer! — Ich möchte diesen Brief nicht mit einer so aussermedicinischen Bemerkung schliessen und desshalb noch anführen, dass die „Baigneurs", die Führer, die ganze Sommerzeit hindurch vom frühen Morgen bis Mittag und dann wieder von 3 — 6 Uhr Abends bis unter die Schultern im Wasser stehen und keinen Schaden davon leiden, nicht einmal Rheumatismen bekommen; sie sind gegen den Einfluss der continuirlichen Abkühlung abgehärtet. Zur Winterzeit beschäftigen sie sich hier zu Lande mit Weberei und selbst beim raschen Uebergang zur Landarbeit bleiben sie fest und gesund. Diese Leute haben es zur wahren Amphibiennatur gebracht und scheinen dabei alt zu werden. So ist der Mensch, er lebt kleinlich und vielfach gequält in der grossen Stadt oder einfach und ruhig beschäftiget im Dorfe, im verlassenen Meierhofe; er lebt frisch oben auf der Alpe oder arbeitet sich müde im dunklen Schachte; er lebt in jeder Zone, in jedem Klima, so lebt er auch zu Wasser und zu Land — das ist aber mehr als physische Begabung, die ihn diesen Wechsel der Elemente ertragen hilft!

(Bayr. Int. Bl. — Dr. *S. Feldmann.*)

Einfluss des Klima's in Californien, und eine Quelle gegen Sterilität daselbst.

Der „Pacific Sentinel" bringt hierüber interessante Notizen. Es ist allgemein anerkannt, dass kein Klima so wohlthätig auf die Gesundheit wirkt als das unsrige und Einwanderer gewinnen sehr bald ein ganz anderes Ansehen. Die Eingebornen selbst fallen auf durch ihre Farbe. Früher kamen oft Leute aus dem spanischen Amerika hierher, um ihre zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Man sieht selten einen Californier ohne die prachtvollsten Zähne und Kahlköpfe kommen kaum vor. Die meisten Ehepaare leben bis sie Enkel haben. Verdauungsschwäche ist unbekannt und selbst Trinker verspüren die traurigen Folgen ihres Lasters erst später. Nirgends vermehrt sich die menschliche Race schneller wie hier. In Santa Barbara lebt ein altes Paar, welches 1850 vor Erreichung des achtzigsten Jahres 105 Kinder, Enkel und Urenkel hatte. In Monterey hatten von den Eingebornen Familien 10 über 18 Kinder und 19 über 13, bevor die Eltern über 45 Jahre alt waren. Zwei von diesen Familien haben 24 Kinder. Ein Mann aus Monterey berichtet von seiner eigenen Familie:

Mein Vater, sagt er, war Sergeant in der königlichen Armee und zu Quadalajara in Mexiko geboren. Er kam mit den Missionären und half ihnen beim Aufbau der Missionen. Er heirathete erst spät die Tochter eines früheren Kriegskameraden, die damals (1792) erst 13 Jahre alt war, während der Mann 40 zählte. Sie hatten 13 Kinder, 8 Mädchen und 5 Knaben. Diese 13 Kinder erzeugten zusammen in rechtmässiger Ehe 80 Kinder. Zwei davon waren damals noch unverheirathet. Zwei seiner Schwestern starben, nachdem sie erst ein Kind geboren, und eine starb als Kind, so dass also der ganze Kindersegen nur von 8 der Geschwister kam. Wie es jetzt steht, sind von dem Elternpaare einhundertsechsundfünfzig Nachkommen im Ehestande erzeugt worden, ausser den unehelichen Kindern, an denen, wie er sagt, seine Brüder reich sind. Er meint, die Amerikaner sähen so mager und hungrig aus, weil ihr Land so kalt sei, die Weiber seien dort nicht besser als ein Schatten und hätten keine Zähne und keine Farbe mehr.

Die Bubenquelle Californiens. Manchmal kam es auch in Californien vor, dass Weiber kinderlos blieben. Da stand nun bei den Indianern eine Quelle auf der Halbinsel Yerba Buena in gutem Rufe, dass sie Weiber fruchtbar mache. Man nannte sie Ojo de Aqua oder Aqua de Poli. Sie liegt noch nahe bei den Stadtgrenzen von San Francisco. Squatterer haben sie bis jetzt verschont, man hat sie noch nicht verbaut und verschüttet. Dieses Wasser hatte ungeheuren Ruf und eine Wallfahrt dorthin, in geeigneter Begleitung unternommen, verfehlte selten ihren Zweck. Viele Mütter, die von dieser Quelle der Erkenntniss getrunken, haben Gott gesegnet und viele Männer eifrig die Wirkungen des Wunderwassers an ihren Weibern herbeigesehnt. Bis jetzt haben unsere Naturforscher die Quelle noch nicht untersucht, da auch wirklich bis jetzt in San Francisco keine Nothwendigkeit war, wenn man nicht den Zwillings- und Drillingsfuss als Normalzustand einführen will. Doch leben Frauen hier, welche dem Genuss dieses Wassers allein ihren reichen Kindersegen zuschreiben.

III. Tagesgeschichte.

*** **Berlin.** Der Verbrauch der natürlichen Mineralwasser durch die Mineralwasserhandlung von J. F. Heyl & Cie.

Aus dem Jahre **1856** ist vor Allem zu bemerken, dass von den eigentlichen Heilquellen die sich rapid steigernde Anwendung der Carlsbader Quellen, und zwar die Verstärkung betreffend, in folgender Reihenfolge: Sprudel-, Schloss-, Mühl-, Theresienbrunnen hervorzuheben ist; auch von Markt- und Neubrunnen ist mehr oder weniger bedeutend gebraucht, und zwar während des ganzen Winters, so dass man mit fast sämmtlichen Quellen Ende Januar und Februar in Verlegenheit war; es eignet sich dieses Wasser für Winterkuren bestens, da sich dasselbe anerkannt ganz unzweifelhaft gut hält.

Marienbader Kreuzquelle ist fast in gleicher Anzahl wie 1855 verkauft; Ferdinandsquelle abwechselnd wiederum weniger.

Auch der Absatz der Franzens- und Salzquelle zu Eger war 1856 gleich 1855, ungefähr 15,000 Stück, und hat sich die Sorgfalt der Direction für das Füllen und Stöpseln der Kruken bestens bewährt, es kamen gar keine Klagen über übelriechende Kruken uns vor.

Nächst Carlsbader hat Emser Krähnchen und Kessel die stärkste Zunahme: es wurden 9000 (überwiegend kleine) Kruken verkauft, und zwar bemerkenswerth auch während der Wintermonate stark.

Der Schlesische Salzbrunnen. Diese Quelle, eine der ältesten und in unserer Gegend bekanntesten, folgte in den letzten 2 bis 3 Jahren nicht den jüngeren Quellen in der allgemeinen schwunghaften Vergrösserung des Absatzes, wenn auch die Zahl der verkauften Flaschen nicht abnahm; daher ist es besonders erfreulich, auf eine kleine Schrift über denselben aufmerksam machen zu können, cfr. Baln. Ztg. Bd. V, p. 318, die fast beispiellos in der über wirklich anerkannte Mineralquellen bescheidenen Brunnenliteratur den künstlichen Producten, die jetzt von jeder bedeutenderen Stadt unter dem Namen Mineralwasser in die Welt geschickt werden, entschieden entgegentritt. Der Verfasser hat sich nicht genannt, wie wir hören, weil er nach der diessjährigen Saison eine grössere, in medicinischer Hinsicht ausführlichere Schrift herauszugeben beabsichtigt.

Krankenheiler Jodsoda und Jodschwefelwasser ist bedeutend verkauft; demnach berechtigt das ausserordentlich Rühmliche, was man über einzelne Kuren zu hören Gelegenheit hatte, zu der Annahme, dass sehr viele Anwendungen bisher nur als Versuche zu betrachten, dass der eigentliche Consum dieser Quelle erst beginnen und deren Zukunft eine glänzende sein wird.

Die Saison war für Homburger, Kissinger, Lippspringer, Kreuznacher Elisabethenquelle gut, aber nicht besonders zu loben; Pyrmonter Stahlquelle, Vichyer source grande-grille, Spaaer Pouthon, Schlangenbader blieben coulant. Das ganze Jahr hindurch gingen Weilbacher Schwefel und Wittekind Salzbrunnen stark.

Der Biliner Säuerling, gleich bedeutend als Kurmittel wie als Wohlgeschmackswasser, erfreut sich, und so auch die daraus bereiteten Pastilles de Bilin, eines starken Consums, der 1853 nur circa 1000 Kruken und dagegen

1856 circa 6000 Kruken meist in Berlin war, und kommt diess dem Absatze des natürlichen Selterser Wassers sehr nahe.

Roisdorfer, Wildunger, Schwalheimer, Sinziger, Giesshübler — letztere drei Quellen waren 1856 zum ersten Male (soll sagen nicht nur auf feste Bestellung) bezogen — sind wesentlich unbedeutender.

Als neue Quellen sind noch anzuführen: Inselwasser vom Inselbade bei Paderborn, Gleichenberger aus Oesterreich und Wiesbadener Kochbrunnen; es wurde davon auch Lager gehalten und wird diess bei erneuerter Nachfrage ergänzt werden; Brunnenschriften fehlen zum Theil noch darüber.

Die Bitterwässer sind genügend durch die Zahlen des Absatzes erwähnt: Friedrichshaller wurden 25,000 Kruken verkauft, Püllnaer 5000 und Saidschützer 3500 Kruken. Kreuznacher Badesalz sind circa 180 Centner, Rehmer, Kösener und Wittekind auch lebhaft aber geringer verkauft; das Lager hiervon wird das einzige vollständige in Berlin sein, und ist Kreuznacher Salz stets auch aufgelöst in Flaschen zu 2 und 3 Pfund vorräthig.

Die Quellsalze, als Carlsbader, Marienbader, Krankenheiler, und namentlich auch Seesalz wurden lebhaft abgesetzt. — Thüringer Fichtennadelextrakt ist stark gefragt worden und war stets in frischen Kochungen vorräthig. Besonders ist zu empfehlen Medicinalleberthran, der in Flaschen von reichlich 1 Pfund gefüllt mit 10 Sgr. incl. Flasche verkauft wird.

Aus dem Jahre **1857** sind folgende Bemerkungen zu machen.

Fast alle eingeführten Quellen erfreuten sich einer lebhaften und nachhaltigen Anwendung und einzelne weisen doppelte und dreifache Zahlen des früheren Absatzes auf, worin für uns der Beweis liegt, dass einestheils die Verordnung von Kuren mit natürlichem Mineralwasser im Zunehmen und dass anderntheils diejenigen Quellen, welche in den letzten Jahren für Preussen und das nördliche Europa Experimentirquellen zu nennen sind, sich bewährt haben. Hierunter war besonders Biliner, Carlsbader und Krankenheiler Jodsodawasser zu classificiren. Von dem Biliner Säuerling konnte man schon in dem vorjährigen Berichte sagen, dass sein Consum überraschend zunehme, und kann diess für 1857 nur bestätigt werden. Dieses Mineralwasser ist hier in Berlin während des Sommers und Winters sehr stark entnommen worden. Die Carlsbader Quellen bewähren ihre Heilkraft versendet auch so günstig, dass jährlich der Versandt stärker wird und das Geschäft der Versendung unter der Firma Knoll & Mattoni bedeutende Ausdehnung erlangt hat. Der Mühlbrunnen bleibt der Repräsentant sämmtlicher Quellen und hält sich seit einer Reihe von Jahren durchaus constant. Das Krankenheiler Wasser hat für sich die denkbar günstigste Beurtheilung aufzuweisen, und verfehlte die Direction in Tölz auch in diesem Jahre nicht, durch neue und specielle Berichte auf die ausserordentlichen Erfolge dieser Quellen aufmerksam zu machen; man kann zur Bekräftigung derselben nur anführen, dass sich die Zahl der gebrauchten Krüge mehr und mehr den bedeutendsten Quellen zur Seite stellt und dass gerade für dieses Wasser im April dieses Jahres die Nachfrage vergleichungsweise am stärksten war. Um ganz übersichtlich zu sein, sei unter Weglassung der weniger bedeutenden Quellen erwähnt, dass der Absatz

verstärkt war von Wildunger, Weilbacher Schwefel, Sodener Nr. 4, Emser Krähnchen, Friedrichshaller Bitterwasser;

constant von Schles. Obersalzbrunner, Kissinger Ragoczy, Vichyer (Source Grande-Grille), Driburger, Marienbader, Egerer Franz- und Salzquelle, Homburger etc.;

geringer von Adelheidsquelle, Lippspringer und Geilnauer.

Es mag sein, dass Adelheidsquelle durch die Krankenheiler Quellen beeinträchtigt wird, und was Geilnau anbelangt, so ist diese Quelle ganz kürzlich in die Hände der Nassauischen Regierung übergegangen und dürfte somit bald wieder mit zuverlässigerer Garantie als bisher versendet werden, um möglichst rasch die frühere Bedeutung wiederzuerlangen. Von den 1857 neugeführten Quellen ist allein Sinzig als nachhaltig verlangt zu nennen, während die Nachfrage nach Schwalheimer, Giesshübler und Roisdorfer noch vereinzelter bleibt.

In dieser Saison tritt zum ersten Male ein Mineralwasser, dessen Versandt durch eine königl. Preussische Badedirection geschieht, für die hiesige Gegend in die Oeffentlichkeit: es ist diess die Bertricher Quelle bei Coblenz, nach ihrer Analyse ganz geeignet, um das Carlsbader Wasser, wo dieses zu stark wirkend ist, zu ersetzen. Ueber den Versandt von Eger-Neuquelle als vierter Quelle von Franzensbad ist bereits genügend in den Zeitungen veröffentlicht. Auch Aschaffenburg-Sodener Wasser ist jetzt stets auf Lager.

Von den übrigen Artikeln, die dieses sonst nur für den Verkauf und Versandt von natürlichen Mineralwässern bestimmte und eingerichtete Geschäft führt, ist noch zu berichten, dass Thüringer Fichtennadelextract sehr stark gekauft und die bisher geführte Qualität stets nur gelobt wurde. Von den Quellsalzen macht es sich bemerklich, dass Krankenheiler Quellsalz im Verhältnisse mehr als Carlsbader und Marienbader entnommen wird, dass Seesalz und namentlich die flüssige Kreuznacher Mutterlauge in Flaschen von 2 und 3 Pfund besonders stark verlangt wurde.

Pastilles de Bilin sind vorräthig und werden an Private nur zu 6 grossen oder 12 kleinen Schachteln gegeben. Pastilles de Vichy wurden ebenfalls mehrfach verlangt. — Krankenheiler und Carlsbader Seifen erhalten sich in mässiger Nachfrage.

Es sind demnach in dem in diesem Jahre vergrösserten und noch in zeitgemässerer Ausstattung begriffenen Locale des Geschäfts nunmehr sämmtliche Quellen und Artikel am Lager, und sind dessen Inhaber durch ihren grossen Absatz im Stande, so häufig neue Sendungen zu beziehen, dass in Bezug auf Frische der Füllung gewiss nichts zu wünschen übrig bleibt, zumal eine hinreichende Sorgfalt der Directionen für Füllung und Verkorkung jetzt erlangt ist, die auch von allen Seiten stets mehr anerkannt wird.

Aus dem Herzogthum Nassau, 10. Septbr. Im verflossenen Jahre lieferten die vom Staate verwalteten Mineralquellen unseres Landes folgende Bruttoerträgnisse: Selters 251,755 fl., Fachingen 26,613 fl., Ems 21,579 fl., Weilbach 6,203 fl., Schwalbach 5,087 fl., zusammen 311,237 fl. Die reine Einnahme betrug: zu Selters 93,621, Fachingen 7,344, Ems 7,389, Weilbach 2,511 fl., zusammen 110,865 fl. Schwalbach lieferte keine reine Einnahme, sondern ein Deficit von 77 fl.

Kaukasien. Die Badesaison 1857 in Kaukasien. — Die Anzahl der Kranken war 1414, davon genasen vollständig 790, erhielten Lin-

derung, und zwar bedeutende 314, geringe 164 und gar keine 134. Es starb Einer an morb. organ. uropoetic. An Rheumatismus litten 288, an verschiedenen Geschwüren 143, an Scrophulosis 121, an Hypertrophien 118, an Syphilis 115, Hämorrhoiden 104, Podagra 104, chronischen Ausschlägen 74, Paralysis 70 und Catarrhus chronicus 55. — Die glücklichsten Heilresultate fanden statt: bei Syphilis (von 115 genasen 74), bei Rheumatismus (von 288 — 178), bei Scrophulosis (von 121 — 71). — Die Kaukasischen Mineralwässer sind besonders indicirt bei Anaemie, Blenorrhoea chronica, Dysmenorrhoea, Hypertrophia, Hydrargyrosis, Hysteria, Morbi organorum uropoeticorum, Neuralgia, Plethora, Scrophulae, Syphilis constitutionalis et ulcera. — Der Wärmegrad der Kaukasischen Wässer ist sehr verschieden, von $+ 10$ bis $+ 37\frac{1}{2}^0$ Reaumur. — Die klimatischen Verhältnisse waren im angegebenen Jahre recht günstig für die Badegäste. Mit Ausnahme der Cholera im Jahre 1847 grassiren selten hier epidemische Krankheiten. — Die mittlere Lufttemperatur war $+ 13{,}28^0$ R. (M. Z. R.)

IV. Necrolog.

J. J. v. Ilisch.

Am 14. April starb zu Neu-Subbath in Kurland, wohin er sich seit einigen Jahren zurückgezogen hatte, der St.-R. und m. O. Ritter, Dr. med. Jakob Johann v. Ilisch, im 69. Lebensjahre. Geb. zu Riga, wo sein Vater Apotheker war, den 21. September 1789, wurde er nach dessen Tode in Pensionsanstalten zu Walk und Werro erzogen, genoss dann vom 15. Jahre an Privatunterricht zu Riga und benutzte zugleich die väterliche Officin zu seiner Ausbildung in der Chemie, Pharmacie und Botanik. Darauf besuchte er noch anderthalb Jahre lang die oberste Klasse des Riga'schen Gymnasiums und bezog im Sommer 1808 die Universität Dorpat, wo er zwei Jahre studirte. Von 1810 bis 1811 hielt er sich in Berlin und Jena auf, wurde an letzterem Orte 1811 Dr. der Philosophie, kam 1812 wieder nach Dorpat, erhielt hier am 23. Juli d. J. den medicinischen Doktorhut und trat dann für die Zeit des Feldzugs gegen die Franzosen in Dienst bei der Armee. Er war Zeuge der Schlachten von Polozk, Leipzig, Craon, Laon und Paris und erhielt als Belohnung seines Eifers die Medaille am blauen Bande für 1812 und den St. Wladimirorden 4. Cl. Nach Beendigung des Feldzugs privatisirte er in Paris, in der Schweiz und in Riga, wurde 1815 Stadtphysikus zu Pernau, 1822 Kreisarzt zu Reval, sodann Brunnenarzt der Sergijew'schen Mineralquellen im Gouv. Orenburg (um die er sich sehr verdient gemacht hat), in welcher Eigenschaft er sich dem wissenschaftlichen Leben der Gelehrten Kasan's anschloss und bei der Herausgabe der von den Professoren der dort. Universität besorgten gelehrten Memoiren betheiligte, wie er auch 1852 an der dort begangenen 50jähr. Jubelfeier der Universität Dorpat regen Antheil nahm. Seine balneologischen Abhandlungen findet man in den früheren Jahrgängen der medic. Ztg. Russlands. (M. Z. R.)

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 7.)

Geilnau, Das Mineralwasser zu, seine Bestandtheile und Heilkräfte. 16. 32 S. Wiesbaden.

Hamel, Eaux minérales de l'Algérie. — Gazette médicale de l'Algérie. No. 3.

Hartwig, Dr. G., der hohe Norden im Natur- und Menschenleben dargestellt. 1. Lieferung mit einer Karte. 18 Ngr. oder 1 fl. 4 kr. rhein.

— — Eine Saison in Ostende. Leipzig, Weber.

Heidler v., Die Aufsaugung in mineralischen Bädern. Abdruck aus der Abhandlung: der neue Mineralmoor in Marienbad als eine Bereicherung der medicinischen Vielseitigkeit dieses Kurortes. gr. 8. VIII und 48 S. Prag.

Klein, Die Herkulesbäder nächst Mehadia. Monographischer Versuch. Wien, Seidel. 8. VIII und 199 S.

Kreyser, Die Behandlung der Syphilis durch die Kaltwasser-Heilmethode und die antiperiodische Behandlung der Chorea St. Viti und deren Heilung. gr. 8. 31 S. Berlin.

Petsch, Das naturgemässe Heilverfahren durch richtige Anwendung des Apfelweins, der Milch und des Wassers. 9. Aufl. 8. 135 S. Berlin.

Pickford, Hygiene or Health, as depending upon the Conditions of the Atmosphere, Foods and Drinks, Motion and Rest, Sleep and Wakefulness, Secretions, Excretions and Retentions, Mental Emotion, Clothing, Bathing etc. 8. 290 p. London.

Porges, Carlsbad, ses eaux thermales. Analyse physiologique de leurs propriétés curatives et de leur action spécifique sur le corps humain. 8. XXXI u. 244 p. Paris.

Posner, Skizzen aus Bad Oeynhausen. 8. 38 S. Berlin.

Reinhardt, Ein Sommer in Teplitz. 15 Ngr.

Spengler, Bericht über die Saison 1857 zu Bad Ems. Besprochen Deutschland, vom 26. Juni 1858.

Uhle, Der Winter in Oberägypten als klimatisches Heilmittel. Mit 2 lith. Tfln. 8. 84 S. Leipzig.

Weselsky u. Bauer, Analyse der Mineralquelle des König-Ferdinand-Eisenbades im Weidritzthale bei Pressburg. Aus den Sitzungsberichten 1858 der k. Akad. der Wiss. Lex. 8. 12 S. Wien.

VI. Personalien.

Dem Dr. Durand-Fardel zu Vichy das Kreuz der Ehrenlegion. — Dem Prof. Dr. Sigmund zu Wien das Commandeurkreuz des Spanischen Ordens Isabella der Katholischen. — Dr. Vergé, Inspector zu Ussat-les-Bains, ist gestorben. — Hofrath Beneke zu Marburg zum Geh. Med.-Rath ernannt. — Dem Dr. Const. James in Paris der portugiesische Christusorden. — Dr. Erlenmeyer zu Bendorf zum Ehrenmitglied der Wetterauischen Gesellschaft zu Hanau.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.